

Manigfaltiges.

Die erste Geige. — Ein armes Zigeunerpaar hatte kein Kind und war davor sehr traurig. Als die Frau eines Tages im Walde Pilze und Beeren sammelte, weinte sie über ihr einsames Leben still vor sich hin. Da bumpelte ein grauföpfiges Weiblein heran, blickte die arme Zigeunerin freundlich an und sagte: „Gehe heim und weine nicht. Du wirst einen schönen Sohn bekommen, der wird sehr reich und vornehm und glücklich werden.“

Da trocknete die Frau ihre Tränen und ging fröhlich zu ihrem Manne heim.

Nicht lange darauf bekam sie einen Knaben, der war so schön, daß sie sah, die Weissagung der Alten im Walde fing schon an, sich zu erfüllen. Als der Sohn zum Jüngling herangewachsen war, da starben beide Eltern.

Der Sohn aber wußte, was schon vor seiner Geburt von ihm gesagt worden war, und beschloß auszuweichen, um sein Glück zu suchen.

Er wanderte lange und kam endlich an eine Stadt, deren König, wie man ihm erzählte, eine wunderschöne Tochter besaß. Die wollte er dem zum Weibe geben, der etwas noch gar nicht Dagewesenes schaffen könne. Der Jüngling ging zum Könige und fragte: „Was gibst du mir für eine Aufgabe? Ich möchte gern deine schöne Tochter heiraten.“

Nun waren aber schon zahllose Freier gekommen, die alle jene Bedingung nicht erfüllt hatten und wegen ihres Verweises in ein schreckliches Gefängnis geworfen wurden. Deswegen ward der König zornig und schalt den Jüngling: „Du weißt recht gut, daß nur der meine Tochter bekommt, der etwas ganz Neues, Unbekanntes schaffen kann. Weil du solche unnütze Frage stellst, mußt du auch ins Gefängnis.“ Und er ließ ihn in ein finsternes unterirdisches Loch stecken, wo er weder Sonne noch Mond zu sehen bekam.

Darüber grämte sich der Jüngling sehr und klagte: „Ach, das graue Weiblein hat meine Mutter getäuscht! Ich bin weder reich noch vornehm noch glücklich geworden.“

Wie er so jammerte, wurde es auf einmal taghell um ihn, und vor ihm stand Mataya, die Feenkönigin, diesmal in all ihrer Herrlichkeit. „Ich bin gekommen, um mein Versprechen einzulösen,“ redete sie ihn an. „Siehe, ich habe dir diesen hölzernen Kasten und dieses Stäbchen mitgebracht. Nimm von meinem Haupte einige Haare und spanne sie über die Öffnung im Kasten.“

Als der Jüngling dies getan hatte, zeigte sie ihm, wie man mit dem Stäbchen über die Haare streichen müsse, und erklärte ihm: „Was du jetzt hier geschaffen hast, das hat noch kein Menschenkopf erdacht, kein Menschenauge erblickt, du hast also des Königs Bedingung erfüllt und wirst die Prinzessin heimführen.“ Danach neigte sie sich über das Kästchen, lachte hinein und weinte hinein und reichte es ihm dann zurück.

Der Jüngling strich über die Saiten, da entsprohnten ihnen Töne und Melodien, wie niemand sie bis dahin gekannt hatte, und die schon den Augen des Spielers Tränen entlockten, während sie zugleich sein Herz mit Glück und Frieden erfüllten. Als er geendet hatte und aufblickte, war die Feenkönigin verschwunden.

Voll von neuerwachte Hoffnung rief er seinen Kerkermeister herbei. Der war schon von dem lieblichen Wohlklang herbeigeloct worden und stand laufend vor der Tür der Zelle. Er führte den Jüngling alsbald zum Könige.

„Höre und sieh, o König, was ich Neues geschaffen habe,“ sagte der Jüngling und fing an zu spielen.

Da wurde des Königs Herz zum Jubeln und zum Weinen gerührt, und voll Freuden rief er: „Mein Sohn, du hast die Braut gewonnen!“ Er wollte sie herbeirufen lassen — aber auch sie war samt ihren Damen und allem Hofgesinde schon durch den Wohlklang der süßen Töne herbeigeloct worden und stand glücklich horchend im Vorzimmer. Sie wurde des Jünglings Gemahlin, und er war von der Stunde an reich, vornehm und glücklich — durch die Erfindung der Geige. [C. D.]

Der Trauerpalast des Montezuma. — Als die Spanier Mexiko eroberten und den König dieses Landes, Montezuma, in ihre Gewalt brachten, fanden sie unter seinen zahlreichen Palästen auch einen, der der Trauerpalast hieß. Jeder mexikanische Herrscher mußte nach der Sitte des Landes ein solches Gebäude besitzen, in das er sich zurückzog, wenn er einen nahen Anverwandten verloren hatte, wenn Seuche, Mißwachs oder irgendeine andere öffentliche Not

das Land befielen. Dieser Trauerpalast war ein düstres Gebäude, Wände, Dach und alle Möbel waren schwarz, die Fenster klein und gefängnisartig vergittert, so daß nur sehr wenig Licht in die Gemächer eindringen konnte. Die Diener gingen stumm einher, und man befaß ihnen nur durch Zeichen. In diesem traurigen Aufenthaltsorte verweilte der König so lange, bis sein Schmerz nachgelassen hatte und er sich wieder nach den Lustbarkeiten des Hofes sehnte. Dann wurde er unter allgemeinen Freudenbezeugungen aus dem Trauerpalaste abgeholt und in einen seiner anderen glänzenden Paläste geführt. [A. B.]

Befreiender Humor. — Der zu Anfang dieses Jahrhunderts verstorbene Rechtsanwalt August Munkel galt als der beste Verteidiger in Berlin. Aber

während er im Scharfsinn und in der vollendeten Meisterschaft der Rede doch einige ebenbürtige Berufskollegen fand, war ihm eine köstliche Gabe eigen, die der Himmel manchem anderen versagt hatte. Das war sein Humor, mit dem er der geringfügigsten Sache eine heitere Seite abzugewinnen konnte.

Einmal war ein Berliner Junge angeklagt worden, weil er einem Schuttmann „Guten Morgen, August!“ zugerufen haben sollte, und Munkel war der Verteidiger des Jungen. „Diese Anklage,“ führte nun Munkel in seiner Schlussrede aus, „trifft mich persönlich aufs schmerzlichste. Haben dich denn, so frage ich mich, deine guten Eltern beleidigen wollen, als sie die in der Laufe den Namen August gaben? Nein, sicher nicht, und ich gestehe es frei: wenn mich der hohe Senat, nachdem er das Schicksal meines Klienten wohlwollend beraten haben wird, bei seinem Wiedereintritt in diesen Saal mit einem kräftigen „Guten Morgen, August!“ begrüßen sollte, würde ich das nicht als eine Kränkung, sondern vielmehr

dankbar als einen Beweis ehrender Vertraulichkeit empfinden.“ Solchen Worten konnte niemand widerstehen, und der Vorsitzende des Gerichtshofes, der sonst keinen Spaß verstand, schloß die Verurteilung des Freispruchs mit den Worten: „Zum Schlusse habe ich Ihnen, Herr Verteidiger, im Auftrage des Senats noch ein herzliches „Guten Morgen, August!“ zuzurufen.“ [A. E.]

Scherzrätsel.

Es fuhr Herr Kunz mit seiner Schwester, jagleich mit Ding und dessen Frau zur Stadt, und dort bei einem Fest er zu Dingem sprach: „Wie komisch, ichan, Wir lösen jetzt die Eintrittskarte, Es kostet jeder eine Mark, Drei Mark genügen, wie ich meine, Für und zum Eintritt in den Park.“

Und richtig ist es so geschehen, Wie konnte das ganz einfach gehen?

Auflösung folgt in Nr. 16

Verwandlungsaufgabe.

Jedes der nachfolgenden Wörter ist durch Umstellen der Buchstaben in ein anderes Wort zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neugefundenen Wörter ergeben einen Wunsch an unsere Leser.

Hafen — Warn — Tor — Stroh — Kabe — Mobe — Graß — Falte — Rede — Star — Murat — Veda — Segel — Kette.

Auflösung folgt in Nr. 16.

Auflösung von Nr. 14:

der vierstübigen Zharade: Gewissen, Gast, gewissenhaft.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Tröstlicher Bescheid.



Gläubiger: Endlich, endlich, Herr v. Müller, treffe ich Sie einmal! — Zu Hause sind Sie nie zu finden; aber ich versichere Ihnen, daß ich selbst so große Verbindlichkeiten zu erfüllen habe, daß, wenn nicht bald Geld ins Haus kommt, ich durchgehen muß.

Schuldner: O bitte, gedulden Sie sich nur noch einige Tage, dann — können wir miteinander gehen.

Ne
ine
nd
Am
st in
braunt.
auf der
die G.
zum Tr
Beitrag
Stellung
kräftig
englischer
vor deut
Reibung
die Eng
front, an
hat zwis
von 20
Hilffst
Stelle er
front be
durch Si
Sommer
five liber
an der
Bewegung
können.
eingetrete
Herr Ni
gründlich
Schlacht
sensschl
gelehrt, f
für den
aber eine
der Feind
schen Ste
weiter zu
front kö
beim erst
großen W
Wie in d
bei Arras
bleiben.
Rupp
Schlacht
gentüber
alle Vor
Brandun
Nicht
front, so
größere
Soissons
gegenfeit
und auch
melden fi
bisher zu
endgültig
wachen
naht. D
getroffen
lichkeit in
Wochen
Heeresgr
prinz
wesentlich
dagegen
bis vor